

12. Der Turm von Tregnier.

In Tregnier in der Bretagne sei's passiert, natürlich vor vielen Jahren; denn damals kam es noch vor, daß der Leibhaftige sich unverkapt auf Erden zeigte, um Törichte in sein Netz zu bringen. Heute hält er sich inkognito im Hintergrund, dafür arbeitet er aber mit einer ganzen Reihe von teuflischen Agenturen im großen; denn auch er hat die Bedeutung der Organisation der Kräfte längst erkannt. So hat er seine Abtheilung für Vorträge, für Presse, für Kunst und Literatur, für „Wissenschaft“, für „Volksaufklärung“, für Bilderverbreitung, für Schaufenster, für Theaterstücke, für Bauernfang, für Beruführung Minderjähriger, für Konfessionshebe usw. usw. Das alles arbeitet planmäßig zusammen mit solchem Erfolg, daß der Teufel sagen kann, für ihn seien gegenwärtig die sieben fetten Jahre angebrochen, so fett wie noch niemals seit tausend Jahren und darüber. Doch das nur nebenbei.

In Tregnier also war's; da hatte die alte Kirche einen alten Turm, und der Turm hatte ein hohes Kreuz, das weit hinauschaute über die Gegend, was den Teufel oft genug ärgerte. Gerne hätte er einmal einen Gewitterstrahl hingeschickt, um das Kreuz zu zerreißen und zu schmelzen; aber da waren wieder die Glocken da, welche bei jedem Wetter geläutet wurden, und so weit ihr geweihter Klang ging, konnte kein Wetter schaden. Was aber mit Gewalt nicht ging, das brachte die Zeit zu stande. Das Kreuz wurde älter und älter, an seinem Fuß nagte der Rost, und oben setzte ihm unablässig der Wind zu, der es bald von vorn bald von hinten anfaßte. So begann es allmählich zu wackeln, und am Morgen nach einer stürmischen Frühlingsnacht lag das alte Kreuz unten auf dem Kirchhof; der Turmhelm aber starrete schmucklos in die Luft hinauf.

Keine Stunde war vorüber, so hatte der Teufel davon Bericht erhalten. Er machte schlechte Geschäfte, denn es war Fasten-